

Der Zölibat: Heute noch zeitgemäß?

Die römisch-katholische Kirche verbietet ihren Priestern zu heiraten. Ist das nicht ungerecht? Das verklemmt die Priester. Außerdem werden sie dadurch krank, weil sie ihre Sexualität nicht ausleben können. Es treibt sie in die Heuchelei, denn jeder Mensch braucht doch die persönliche Nähe eines anderen (Frau oder Freundin). Außerdem verstehen unverheiratete Priester die Probleme der Familien gar nicht richtig, da die eigene Erfahrung fehlt. Und ohne Zölibat gäbe es heute auch keinen Priestermangel ... Oder?

1. Der Zölibat verhindert ein glückliches Leben ...

Es ist richtig: Jeder Mensch braucht – um gesund zu bleiben – eine Liebesbeziehung zu einem anderen Du. Ohne Liebe welkt der Mensch wie die Blume ohne Wasser. Man verstünde aber den Zölibat völlig falsch, würde man ihn als Verbot zum Lieben, als „Nicht-Lieben“ auffassen, als ein Fehlen einer intimen Beziehung und Freundschaft. So wie der Ehemann seine Frau liebt und ganz für sie da ist, so lebt und liebt der zölibatär lebende Christ ganz – *mit Haut und Haaren* – für Christus. Der Priester liebt darum nicht *weniger* als die Eheleute, sondern vielleicht sogar *mehr* und *intensiver*: In der Ehe nämlich muss sich die Liebe des Menschen (bildlich gesprochen) „teilen“ – nämlich zwischen Partner und Gott. Durch den Zölibat dagegen kann der Priester ganz *ungeteilt* für Christus leben (vgl. 1Kor 7,32-34).

2. Der Zölibat macht krank ...

Es ist richtig, jeder (normal veranlagte) Mensch besitzt sexuelle Neigungen. Auch der Priester. Und die falsche Unterdrückung dieser Neigungen kann zu negativen Folgen führen. Aber ebenso richtig ist, dass unsere leiblichen Triebe auf höhere Ziele hingelenkt werden können. Ein Beispiel: Warst Du schon mal von einem Buch so gefesselt, dass du darüber das Essen vergessen hast? Vermutlich schon. Und wenn nicht, dann vielleicht vom Surfen im Internet oder einem Computerspiel ... War da das „Nicht-Ausleben“ deines Esstriebes etwas „krampfhaftes“? Unsinn! Genauso aber ist es mit der Sexualität des Priesters: Es geht hier nicht um ein negatives Unterdrücken von irgendetwas, sondern er richtet seine ganze positive Kraft auf ein höheres Ziel aus – nämlich auf die Liebe zu Gott.

Dagegen könnte man einwenden: Aber sieht die Realität nicht ganz anders aus? Gibt es nicht viele Priester, die den Zölibat als etwas Negatives empfinden? Nochmals ein Beispiel: Ein Taschenmesser ist für einen Pfadfinder etwas äußerst hilfreiches – aber nur, wenn er sorgfältig damit umgeht. Sonst kann es sogar zur Gefahr für ihn selber werden (1. Hilfe lässt grüßen ...). Genauso der Zölibat: Bei „sorgfältigem Gebrauch“ – d. h. wenn der Priester seine Liebesbeziehung zu Christus pflegt und ihr den wichtigsten Platz in seinem Leben einräumt – bedeutet der Zölibat eine echte Bereicherung des Lebens; andernfalls freilich kann er zur Last werden. Der mögliche Missbrauch einer guten Sache ist aber kein Argument gegen die Sache selbst! Sonst könnte man vom Staat genauso verlangen, das Autofahren zu verbieten, weil manchmal jemand in den Straßengraben fährt.

3. Der Zölibat für Priester ist eine Erfindung des Mittelalters. In der Urkirche war das nicht so ...

Falsch. Bereits auf der Synode von Elvira (um 300) wird der Zölibat für Priester verpflichtend erwähnt. Und früher? Stammt diese Idee wirklich von Jesus? Zwar ist richtig, dass z.B. Petrus ursprünglich verheiratet war (Mk 1,30 erwähnt seine „Schwiegermutter“), aber wenn man die Bibel aufmerksam liest, liegt der Schluss nahe, dass die Jünger nach ihrer Berufung zum Apostel auf den ehelichen Verkehr verzichtet haben. Der Beweis: Jesus verlangt von seinen Jüngern für die engere Nachfolge ausdrücklich, „Haus oder *Frau*, Brüder, Eltern oder *Kinder*“

zu verlassen (Lk 18,29). Und Petrus bestätigt genau dies für die Apostel, wenn er sagt: „Du weißt, wir haben *alles* verlassen und sind dir nachgefolgt.“ (Mt 19,28).

Auch nach Christi Himmelfahrt lebten die Apostel vermutlich zölibatär, und zwar aus zwei Gründen:

- a) Ihre missionarische Aktivität wäre mit der Erziehung von Kindern völlig unvereinbar gewesen. Oder können wir uns vorstellen, dass die Apostel „Rabenväter“ gewesen sind?
- b) Die jüdischen Priester im AT waren zwar verheiratet, mussten sich aber für die Zeit ihres priesterlichen Dienstes des ehelichen Verkehrs enthalten (vgl. Lev 22,4-7). Die Apostel aber waren als Priester des Neuen Bundes nicht nur für eine bestimmte Dienstzeit im Tempel im Einsatz, sondern durchgehend, das ganze Jahr, nämlich durch die Spendung der Sakramente. Es ist aber unwahrscheinlich, dass die Apostel, die ja ganz in den jüdischen Traditionen lebten, diese Reinigungsvorschrift außer Acht gelassen hätten. Einen interessanten Hinweis auf diese Thematik finden wir in 1Kor 9,5 - einer Stelle, die manchmal gerade *gegen* den Zölibat angeführt wird. Paulus erklärt dort in Bezug auf seine Missionsreisen: „Haben wir nicht das Recht, eine gläubige Frau mitzunehmen, wie die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und wie Kephas (= Petrus)?“ Hat also Petrus zusammen mit seiner Ehefrau das Evangelium verkündet? Achtung! Im griechischen Originaltext stehen für „Frau“ die Worte „*adelphē gynaikā*“ – d.h. „schwesterliche Frau“ oder: „Frau als Schwester“. Man könnte die Stelle also auch durchaus so deuten, dass diejenigen Apostel, die vor ihrer Berufung schon verheiratet waren, nach ihrem „Amtsantritt“ *wie Bruder und Schwester* zusammenlebten.

4. Würde man den Pflichtzölibat aufheben, gäbe es in der Kirche locker genügend Priester ...

Als Gegenargument dazu genügt ein Blick auf die protestantischen Kirchen: Dort gibt es verheiratete Pastoren – und *gleichzeitig* ist der Mangel an Seelsorgern noch *größer* als in der römisch-katholischen Kirche.

5. Gott hat die Sexualität als etwas Gutes geschaffen. Sie abzulehnen, bedeutet Gottes Gabe zu verachten ...

Es stimmt natürlich, dass die Sexualität etwas Gutes ist (wenn sie in der gottgewollten Ordnung gelebt wird). Sonst hätte Gott sie nicht erschaffen. Wenn darum jemand nicht heiraten würde, weil er den ehelichen Verkehr für schlecht hält, dann wäre das nicht katholisch. Aber man darf auf etwas Gutes und Schönes für sich selber verzichten, *um freier zu sein für etwas noch Höheres*. Und auf diese Weise verzichtet der Priester auf das Glück der Ehe, um durch die vollkommene und ungeteilte Hingabe an Christus ein noch höheres Glück zu erlangen. Darum: Der Verzicht auf die Ehe ist nur dann wertvoll, wenn er tatsächlich aus Liebe zu etwas größerem – zu Gott – geschieht. Der „Zölibat“ des Egoisten dagegen, der nur deswegen nicht heiraten möchte, weil er sonst sein Geld mit jemandem teilen müsste, wäre verwerflich. Jemand hat einmal die Sexualität mit einem Wildbach in den Bergen verglichen, der die Landschaft verschönert und bewässert. Der Wildbach ergießt sich in einen Fluss, der Schiffe trägt und schließlich ins Meer mündet. Ein Bild für die Ehe. Aber es gibt noch eine ganz andere Möglichkeit: Talsperre! Das angestaute Wasser wird in elektrischen Strom verwandelt, der ein ganzes Land mit Licht und Kraft versorgt.

5. Man kann keinen Menschen zum Zölibat zwingen ...

Richtig. Genau das sagt die Kirche auch! Denn niemand wird gezwungen, Priester zu werden. Wenn aber jemand in der Kirche Priester werden will, darf die Kirche auch die „Spielregeln“ dazu aufstellen. Oder nimmt es jemand dem FC Bayern übel, wenn er von seinen Spielern

ohne Ausnahme verlangt, nicht zu rauchen? ... Man kann doch niemandem das Rauchen verbieten...!?! (Das Beispiel hinkt natürlich: Die Ehe ist nicht ungesund☺!)

Man kann die Sache aber auch von der anderen Seite betrachten: Taugt jemand für den Priesterberuf – d.h. für diese einzigartige Beziehung zu Gott – wenn er nicht bereit ist, *dafür* auf das Glück der Ehe zu verzichten?

Außerdem: Der Priester kann seinen Pflichten gegenüber seiner Gemeinde viel besser erfüllen, wenn er nicht zusätzlich durch die Verantwortung für eine Familie gebunden ist. Nur so wird er zu jeder Tages- und Nachtzeit „verfügbar“ sein, wie es sein Amt von ihm verlangt!

6. Der verheiratete Priester würde die Eheleute viel besser verstehen ...

Wirklich? Taugt als Fußballreporter nur ein ausgedienter Profi, der schon 1000mal selber auf dem Platz stand? Oder ist uns der Berichterstatter, der schon 10.000 Spiele begeistert kommentiert hat, nicht viel lieber – auch wenn ihm die persönliche Erfahrung fehlt?

Es ist richtig, dass der Priester die Familie nicht aus *eigener Erfahrung* kennt (abgesehen von seiner Kindheit). Heißt das aber, dass er die Probleme der Familie nicht kennt? Vielleicht kennt er sie sogar viel besser, weil er nicht nur *eine*, sondern in *hunderte* Familien Einblick hat. Vertrauen wir nur dem Arzt, der selber krank war, oder nicht eher dem, der Medizin studiert und viel Erfahrung bei anderen Patienten gesammelt hat? (Ohne damit zu sagen, die Ehe wäre mit einer Krankheit zu vergleichen! ☺)

Zugegeben: Die Kirche *könnte* die Verpflichtung der Priester zum Zölibat aufheben. Würde sie aber damit *sich* – und vor allem: den Priestern selber – einen Gefallen tun?

Zölibat ist kein Hindernis der Liebe, sondern die Entscheidung für die totale Liebe! Darum kann sich jeder, der zölibatär lebt, das schöne Wort der „kleinen“ hl. Theresia zu eigen machen: „Ich habe es nie bereut, mich für die Liebe entschieden zu haben.“

Lektüre-Tipp:

Marc Tremeau, *Der gottgeweihte Zölibat*, Jestetten 1979 (Zwar schon etwas älter, aber immer noch äußerst lesenswert.)

Autor: Pater Markus Christoph (SJM - Servi Jesu et Mariae) im Dezember 2005. Überarbeiteter Artikel aus der Mitgliederzeitschrift der KPE „Die Spur“ Nr. 114.